

CHRISTINE  
JAE GGI

Wellenglanz  
und  
Inselträume

ROMAN

FOREVER 



## Die Autorin



CHRISTINE JAEGGI, geboren 1982, lebt mit ihrem Partner in der Schweizer Stadt Luzern. In ihrer Freizeit treibt sie gerne Sport, liest viel und – schreibt! Für ihren Debütroman »Fatale Schönheit« wurde sie 2015 mit dem ersten e-ditio Independent Publishing Award ausgezeichnet. Sie schreibt spannende Liebesgeschichten, in denen familiäre Beziehungen eine große Rolle spielen, und lässt gerne historische Begebenheiten einfließen.

## Das Buch

### *Eine Liebe auf Mauritius*

Die ehrgeizige Aurélie rechnet fest damit, zur Vizedirektorin ihres Traumhotels befördert zu werden. Stattdessen wird sie in das älteste und heruntergekommenste Hotel der Kette versetzt und bekommt den Auftrag, es wieder auf Vordermann zu bringen. Doch das ist alles andere als leicht. Die Mitarbeiter sind faul, unmotiviert und nicht gewillt, Aurélie als neue Vorgesetzte zu akzeptieren. Allen voran der zynische Engländer und Golflehrer Jasper, der zwar attraktiv ist, aber Aurélie fast in den Wahnsinn treibt. Dann sorgt auch noch eine trüchtige Riesenschildkröte für Aufregung. Bei ihren nächtlichen Besuchen der Schildkröte kommen sich Aurélie und Jasper näher. Auch im Hotel geht es langsam bergauf.

Schließlich erhält Aurélie ein verlockendes Angebot. Doch um ihren Traum zu verwirklichen, muss sie sich zwischen Karriere und Liebe entscheiden ...

Christine Jaeggi

# Wellenglanz und Inselträume

Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein  
[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)

Originalausgabe bei Forever  
Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
Juni 2021 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021  
Umschlaggestaltung:  
zero-media.net, München  
Titelabbildung: © FinePic®  
Autorenfoto: © Nadine Gerber  
E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-625-5

Emojis werden bereitgestellt von [openmoji.org](http://openmoji.org) unter der Lizenz [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Auf einigen Lesegeräten erzeugt das Öffnen dieses E-Books in der aktuellen Formatversion EPUB3 einen Warnhinweis, der auf ein nicht unterstütztes Dateiformat hinweist und vor Darstellungs- und Systemfehlern warnt. Das Öffnen dieses E-Books stellt demgegenüber auf sämtlichen Lesegeräten keine Gefahr dar und ist unbedenklich. Bitte ignorieren Sie etwaige Warnhinweise und wenden sich bei Fragen vertrauensvoll an unseren Verlag! Wir wünschen viel Lesevergnügen.

#### *Hinweis zu Urheberrechten*

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder

öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Inhalt

**Die Autorin / Das Buch**

**Titelseite**

**Impressum**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Kapitel 21**

**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Kapitel 25**

**Kapitel 26**

**Kapitel 27**

**Kapitel 28**

**Kapitel 29**

**Kapitel 30**

**Kapitel 31**

**Kapitel 32**

**Kapitel 33**

**Kapitel 34**

**Kapitel 35**

**Kapitel 36**

**Kapitel 37**



**Kapitel 38**

**Nachwort**

**Leseprobe: Das Gemälde der Tänzerin**

**Social Media**

**Vorablesen.de**

»Zuerst wurde Mauritius geschaffen, dann das Paradies.  
Aber das Paradies war nur eine Kopie von Mauritius.«

MARK TWAIN

## **Figurenübersicht**

Aldabra Riesenschildkröte Belle, 38

Aurélie Bosquet, 31

Jasper Lyndford, 35

Christelle Bosquet, 50, Aurélie's Mutter

Jeanne Bosquet, 27, Aurélie's Schwester

Patrice Le Blanc, 42, Inhaber/CEO Royal Beach Hotels and Resorts

Rajesh Ringadoo, 54, Vizedirektor Petit Prince

Tommy Wong, 30, Rezeptionist Petit Prince

Jean-Paul Panhard, 55, Investor

# Kapitel 1

**April**

**Aurélie**



Wie jeden Morgen bei Tagesanbruch ging Aurélie am Strand entlang und genoss es, ihn noch so unberührt und in seiner vollen Schönheit erleben zu können. Keine Sonnenanbeter, keine Schnorchler, keine Kite- oder Windsurfer. Nur ein Fischerboot am Horizont und Möwen, die ihre Runden drehten. Es war fast halb sieben, und allmählich ging die Sonne auf, färbte den Himmel in den unterschiedlichsten Orange- und Gelbtönen. Die Luft war erfüllt von Salz und Seetang, und Aurélie fühlte sich durch diesen Duftcocktail wie gestärkt, vergaß sogar für einen Moment das deprimierende Gespräch mit dem General Manager von gestern Abend. Sie ließ den gepflegten Hotelstrand mit seinen Strohschirmen und Liegestühlen hinter sich. Anstelle von Kokospalmen – die nur gepflanzt worden waren, weil sie der Idealvorstellung eines Paradieses entsprachen – säumten nun Filaos den Strand. Ihre benadelten Zweige wippten im Wind. Aurélie wusste, dass Touristen die Filaos, die auch Kasuarinenbäume genannt wurden, oft mit Pinien oder Lärchen verglichen.

Sie blieb stehen und atmete tief durch. Ein Gefühl tiefen Friedens breitete sich in ihr aus. Hier kam das wahre Mauritius zum Vorschein, sogar der Sand war rauer und wilder durch das vermehrte Schwemmholz und Korallengestein. Sie setzte sich in den Sand und betrachtete das Meer, dessen schäumendes Wasser über das Ufer und wieder zurück schwappte und unzählige Muscheln und Gestein zurückließ.

Plötzlich überfiel sie wieder eine bleierne Schwere, und auch wenn sie sich noch so sehr dagegen wehrte, kreisten ihre Gedanken erneut um das Gespräch von gestern Abend. Enttäuschung, aber auch Wut überkamen sie. Sie hätte diesen Posten als Vizedirektorin bekommen sollen, sie! Als sie erfahren hatte, dass Divash Gungaphul in Rente gehen würde, hatte sie sich gleich beworben und war zuversichtlich gewesen, als seine Nachfolgerin auserwählt zu werden. Tja, so konnte man sich täuschen.

Energisch ergriff sie etwas Sand und warf ihn weg. Dann sprang sie auf, zog ihre Tunika über den Kopf und rannte ins Meer hinein, tauchte ins Wasser und kraulte hinaus. Sie liebte dieses Gefühl der Schwerelosigkeit und Befreiung, wie wenn alles Negative von ihr abgewischt würde.

Als sie sich mit den sanften Wellen wieder ans Land spülen ließ wie eine gestrandete Meerjungfrau, sah sie drei Jeeps mit Surfbrettern auf den Dächern heranzufahren, die hinter den Bäumen parkten und mehrere Leute in Neoprenanzügen ausspuckten. Aurélie seufzte. Die Windsurfer kamen auch immer früher. Aber kein Wunder, denn der Le Morne Public Beach gehörte zu den beliebtesten Surf Hotspots der Welt. Eigentlich umgab ein Korallengürtel die Insel – bis auf den Süden – und hielt Wellen und gefährliche Fische von den Stränden fern. Hinter dem Riff jedoch befand sich ein Surferparadies, welches sich von der Flachwasserlagune über das Little Reef entlang des Platin Rouge bis nach Manawa, Chameau und den berühmten Wellenspot »One Eye« erstreckte.

Aurélie hatte es auch schon versucht, aber leider war sie mehr im Wasser gewesen als auf dem Brett und musste irgendwann aufgeben. Bis auf das Schwimmen war sie leider vollkommen unsportlich.

Sie beobachtete, wie die Surfer mit erwartungsvollen Gesichtern auf das Meer schauten, und entschied sich zu gehen. Auf dem Weg zurück fiel ihr auf, dass über den Le Morne Brabant ein paar orange gefärbte Wölkchen zogen, die aussahen wie eine Schäfchenfamilie. Der 556 Meter hohe Berg, zu dessen Füße die weißen Korallenstrände lagen und um den herum sich viele Hotels angesiedelt hatten, war das Wahrzeichen der Halbinsel Le Morne im Südwesten der Insel, wenn nicht sogar von ganz Mauritius. Seine Vergangenheit war jedoch überschattet von einem Drama, über das Aurélies Großvater oft sprach. Nach der Abschaffung der Sklaverei 1835 schickten die Briten eine Armee auf den Berg, um die versteckten Sklaven von ihrer neu gewonnenen Freiheit in Kenntnis zu setzen. Die Sklaven jedoch – überzeugt, man würde sie zurückholen – stürzten sich den Berg hinunter in den Tod, um einer erneuten Versklavung zu entgehen. Aurélies Großvater erzählte jeweils von einem Vorfahren namens Nouel, der den Tod gewählt hatte und seine schwangere Frau Gaelle zurückließ. Es existierte sogar eine Aufzeichnung von Gaelle, die Aurélies Großvater hütete wie einen Schatz. Trotz dieser Tragödie fühlte sich Aurélie durch Le Morne Brabant auf eine besondere Art beschützt, und für die Kreolen war er ein heiliger Berg.

Als Aurélie kurz darauf über den Vorplatz des Personalhauses schritt, sah sie vor der Kantine ein paar müde aussehende Angestellte aus dem Housekeeping und dem Service, die den Kaffee aus der Kantine tranken und die erste Zigarette am Morgen rauchten. Aurélie, die den wässrigen Kaffee aus dem Automaten nicht ausstehen konnte, ging beim Gedanken an eine dampfende Tasse aus ihrer eigenen Espressomaschine gleich

schneller und sprang die Stufen hoch zu ihrem Apartment im zweiten Stock. Als sie die Tür öffnete, dröhnte ihr Justice Lecoqs Song *Bizin Twa Mo Baba* entgegen. Ihre Mitbewohnerin Liliane hörte die Musik des mauritischen Sängers momentan rauf und runter, besonders die kreolischen Lieder. Inoffiziell war Morisyen-Kreolisch – das sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen dem französischen Volk und den afrikanischen und indischen Sklaven entwickelt hatte – die Hauptsprache auf Mauritius. Offiziell jedoch waren es Französisch und Englisch.

Mit einem »Guten Morgen!« schritt Aurélie ins Wohnzimmer, wo Liliane summend im Schneidersitz vor dem großen Spiegel saß und ihre langen schwarzen Haare mit einem Glätteisen bearbeitete. Eigentlich hatte sie Afrolocken wie Aurélie, führte aber nach jeder Haarwäsche eine aufwendige Prozedur durch, für die Aurélie zu ungeduldig gewesen wäre.

»Wie schaffst du das nur immer, so früh aus dem Bett zu kommen?«, fragte Liliane. »Mir reicht es zweimal die Woche, wenn ich die Haare waschen und glätten muss.«

»Es tut einfach gut. Ich fühle mich danach gestärkt für den Tag.« Aurélie öffnete die Balkontür und hängte das Badetuch über den Stuhl.

Später, nachdem sie geduscht hatte, gesellte sie sich mit einem Kaffee zu Liliane und setzte sich auf die Couch. Liliane wusste noch nichts von dem Gespräch, das sie gestern Abend mit Joachim Schröder, dem General Manager, geführt hatte, denn sie hatte bereits geschlafen, als Aurélie nach Hause gekommen war.

»Ist gestern mal wieder spät geworden bei dir, hm?«

»Ja, war einiges los wegen der schwedischen Reisegruppe. Und dann hatte ich noch ein Gespräch mit Joachim Schröder.« Sie atmete tief durch. »Ich habe den Posten als Vizedirektorin nicht erhalten.«

»Nein!« Liliane schaltete das Glätteisen aus, legte es zur Seite und drehte sich zu Aurélie um. Sie sah witzig aus, eine Seite ihrer Haare glatt, die andere kraus.

»Der Vorstand hat sich für Raoul Branquart entschieden.«

»Ach, Aurélie, es tut mir echt leid. Ich weiß, wie sehr du den Posten wolltest.«

Sie nickte. Und wie sie ihn wollte!

Liliane stand auf und setzte sich neben sie auf die Couch. »Ich verstehe das nicht. Joachim hatte dich doch empfohlen, oder?«

»Ja, aber Raoul hat sich auch beworben. Er ist immerhin Gastronomieleiter und viel älter als ich. Ah, und er ist Absolvent der César Ritz Hotelfachschule in der Schweiz, hat er mir mal gesagt. Da kann ich natürlich nicht mithalten.« Sarkasmus hatte sich in ihre Stimme geschlichen, und Liliane schaute sie mitleidig an.

»Du bist genauso qualifiziert wie er. Immerhin hast du es bereits zur Rooms Division Managerin geschafft und hast mehrere Abteilungen unter dir.«

»Ja, nur zählt das offenbar nicht.« Dabei arbeitete sie bereits seit ihrem achtzehnten Lebensjahr im *Sunset Hotel Golf & Spa Le Morne*. Als Praktikantin hatte sie begonnen, und inzwischen leitete sie Empfang, Reservierung, Housekeeping und die Wäscherei. Das Sunset gehörte zur Kette *Royal Beach Hotels and Resorts*, die nicht nur auf Mauritius, sondern auch auf den Seychellen, den Malediven und in Thailand Luxushotels besaß.

»Irgendwann wirst du schon noch weiter aufsteigen«, meinte Liliane aufmunternd. »Du hast noch Zeit, bist jung und –«

»Eben: jung! Deshalb haben die mich nicht genommen. Und weil ich eine Frau bin.« Und vielleicht wegen Patrice, dem Inhaber und CEO der Royal-Beach-Kette, fügte sie gedanklich hinzu, behielt es aber für sich.



Liliane wusste nicht, dass zwischen ihr und Patrice etwas gelaufen war und sollte es auch nicht erfahren. Sie hätte kein Verständnis dafür gehabt.

»Hat dir Joachim das so gesagt?«, fragte sie.

»Nein. Er meinte nur, der Vorstand wolle jemanden mit mehr Führungserfahrung. Und Raoul hat, schon bevor er nach Mauritius kam, ein kleines Hotel in Paris geleitet.«

Liliane schaute grimmig auf die Topfpflanze neben der Couch, als wäre diese für alles verantwortlich. »Aber du kennst das Sunset so gut wie kaum jemand. Jeder Winkel ist dir vertraut, jedes Sandkorn am Strand und –«

Aurélie lachte auf. »Jedes Sandkorn am Strand?« Sie gab ihr einen spielerischen Boxhieb gegen den Arm, Liliane wich grinsend zurück und griff nach einer Packung Schokokekse, klaubte einen heraus und reichte die Packung Aurélie. »Immerhin lachst du jetzt wieder ... Süße, du musst das gelassener nehmen, ja?« Sie biss in den Keks, Krümel fielen auf ihren Schoß.

Aurélie nahm sich auch einen Keks heraus. »Ich wünschte, ich könnte es. Aber du kennst ja mein Ziel. Ich will aufsteigen und viel verdienen. Damit ich Mama endlich ein Haus kaufen kann.«

Liliane fuhr ihr über die Hand. Aurélie hatte ihr schon öfter von diesem Wunsch erzählt. Ein Haus für ihre Mutter und dass sie nicht mehr arbeiten musste. Aurélies Mutter litt unter starken Rückenschmerzen, ging aber noch immer jeden Tag putzen und kümmerte sich um ihren Vater, Aurélies Großvater. Aurélie unterstützte ihre Mutter bereits finanziell, denn sie verdiente in ihrer leitenden Position recht gut. Nur reichte es nicht für den Ruhestand ihrer Mutter. Dabei lebte Aurélie sehr bescheiden und bewohnte mit Liliane ein kleines Dreizimmerapartment des Personalhauses. Doch ein Großteil ihres Einkommens ging für die Spiel- und weiteren Schulden ihrer jüngeren Halbschwester Jeanne drauf. Der Gedanke an Jeanne ließ

Wut in ihr aufwallen, die sie nur schwer unterdrücken konnte. Aber sie hatte ihrer Mutter versprochen, sich nicht mehr über Jeanne aufzuregen.

»Aurélie!«, rief Liliane und wedelte mit einer Hand vor ihrem Gesicht herum.

»Ja?«

»Was wirst du jetzt tun?«

»Was soll ich schon machen? Es ist nun mal so, wie es ist.« Sie erhob sich. »Ich gehe jetzt ins Hotel.«

»Aber du hast doch frei.«

»Was mich bisher auch noch nie abgehalten hat.«

»Ich weiß, aber heute? Willst du dir das wirklich antun?«

»Niemand im Hotel weiß, dass ich mich für den Posten beworben hatte. Außer dir und Joachim natürlich.«

Liliane grinste breit und hob ihre Hände hoch, klappte die Finger auf und zu. »Du solltest dich von mir massieren lassen, das entspannt. Mein Dienst beginnt erst in zwei Stunden, wir haben also noch Zeit.«

Liliane arbeitete im Spa, und der Gedanke an ihre kräftigen Hände auf Aurélies steifem Rücken ließ Aurélie wohlig ausatmen. »Das ist lieb, danke. Aber ich muss ein paar Dinge erledigen.«

»Na gut, aber, Aurélie«, sie sah sie warnend an, »mach dich nicht fertig wegen der ganzen Sache, ja?«

Sie lächelte bemüht. »Klar.«

Da sich das Personalhaus ganz in der Nähe des Hotelresorts befand, war Aurélie bereits zehn Minuten später in der Empfangshalle des Hauptgebäudes. Auch wenn sie sich jetzt, gegen Ende April, noch lange nicht in der Hauptsaison befanden, war das Sunset fast ausgebucht, und in der Lobby wimmelte es von Gästen. Aurélie begrüßte einige von ihnen und kontrollierte zugleich, ob die Halle sauber war und das Aussehen des

Personals dem Standard entsprach. Sie entdeckte ein Bikinioberteil am Boden, hob es auf und brachte es zum Concierge, unterhielt sich kurz mit ihm, erkundigte sich unter anderem, wer von den VIPs bereits angereist war.

Ein Lüftchen fegte durch die zum Meer offene Seite der Halle herein, und Aurélie schaute hinaus auf den von Palmen und Pflanzen umgebenen Swimmingpool und das Meer dahinter. Auch wenn sie den Ausblick gewohnt war, so beeindruckten sie die unterschiedlichen Blautöne immer wieder. Ein helles, zugleich leuchtendes Türkis, das sich in unendlichen Übergängen in Opal, dann in Hellblau verwandelte.

Ein Gast kam auf sie zu, es handelte sich um einen Profi-Tennisspieler aus den Staaten, der vorgestern angereist war. Ziemlich gut aussehend und charmant, seine Augen leuchteten wie flüssiges Karamell. Nach einem kurzen Small Talk fragte er sie mit spitzbübischem Grinsen, ob sie am Abend einen Drink mit ihm nehmen würde. Lächelnd erwiderte sie, dass sie arbeiten müsse, dann wünschte sie ihm einen schönen Tag und verabschiedete sich. Nach all den Jahren war sie solche Annäherungsversuche gewohnt, dennoch ärgerte sie sich jedes Mal über männliche Hotelgäste, die sie wie Freiwild behandelten, denn sie bemühte sich stets um ein seriöses Erscheinungsbild, trug fast nur flache Schuhe und Hosenanzüge, keine Röcke, wie andere Frauen es oft taten. Sie schminkte sich nur sehr dezent und band das Haar – das sonst in sämtliche Richtungen abstehen würde – zu einem Nackenknoten. Liliane warf ihr oft vor, sie sehe viel zu bieder aus für einunddreißig, aber Aurélie wollte ernst genommen werden, und das gelang ihr nicht, wenn sie wie eine Puppe rüberkam.

Zurück im Büro vor ihrem Aktenberg überkam sie plötzlich tiefer Frust. So viel Zeit und Leidenschaft hatte sie in den vergangenen dreizehn

Jahren investiert, und sie fühlte sich um ihr Recht betrogen. Sie starrte auf den Bildschirm, da klingelte ihr Handy. Es war ihre Mutter, die sogleich aufgeregt auf sie einsprach. »Oh, Aurélie, Jeanne wurde beim Ladendiebstahl erwischt. Wir brauchen deine Hilfe.«

• • •

Aurélies Hirn ratterte fast so schnell wie der Bus, der über die holprige Straße raste. Während sie Justice Lecoqs *Bizin Twa Mo Baba* hörte, jagten ihr unzählige Fragen durch den Kopf, und ihr wurde ganz flau im Magen. Warum konnte Jeanne nicht endlich damit aufhören, sich andauernd in Schwierigkeiten zu bringen? Am Ende war immer sie es, die alles ausbaden musste, so wie jetzt. Ihre Mutter hatte gesagt, das Einkaufscenter würde von einer Anzeige absehen, wenn sie dreitausend Rupies bezahlten.

Aurélie schaute aus dem Fenster und ließ hohe Flamboyantbäume und blühende Zuckerrohrfelder an sich vorbeiziehen. Letztere bedeckten mehr als sechzig Prozent der Fläche von Mauritius. In etwa zwei Monaten begann die Erntezeit, dann wurden die vertrockneten Blätter ringsherum verbrannt, damit sich die saftigen Stämme leichter ernten ließen. Wenn es so weit war, überkam Aurélie immer Traurigkeit. Sie liebte es zu sehen, wie sich die Zuckerrohrblüten im Wind bewegten, als wären sie ein tanzendes und glückliches Volk.

Als sie nach einer Stunde in Curepipe ankam, hob sie an einem Geldautomaten die dreitausend Rupies ab und eilte zum Einkaufscenter, wo bereits ihre besorgte Mutter am Eingang auf sie wartete. Sie umarmten sich, dann führte sie Aurélie in ein stickiges, fensterloses Büro in der Tiefgarage. Jeanne saß an einem Tisch, ihr gegenüber ein Mann in grauer Uniform, der ein Formular ausfüllte. Aurélie begrüßte den Angestellten

höflich, zu Jeanne hingegen, die ihr wortlos zunickte, sagte sie nichts und musterte sie stattdessen wütend. Jeanne verdrehte die Augen und schlug die Beine übereinander, die in löchrigen schwarzen Jeans-Shorts steckten. Sie trug ein weißes Tanktop mit der lilafarbenen Aufschrift *Hot Girl*, das Haar war zu unzähligen kleinen Zöpfen geflochten. Niemand würde Jeanne und sie für Schwestern oder auch nur Halbschwestern halten, was nicht nur an Jeannes eigenwilligem Kleidungsstil lag, sondern auch daran, dass sie sich äußerlich stark voneinander unterschieden. Sie hatten zwar beide die großen, dunkelbraunen Augen und die schön geformten Brauen der Mutter geerbt, ansonsten kam Jeanne ganz nach ihrem Vater – hohe Stirn, breite Nase und markante Wangenknochen. Aurélies Gesicht hingegen war oval, ihre Nase lang und schmal und ihre Haut einige Nuancen heller als Jeannes, was an ihrem hellhäutigen Vater lag. Aurélie kannte ihren Vater nur von Fotos, die ihre Mutter schweren Herzens aufbewahrt hatte, um ihn Aurélie eines Tages zeigen zu können. Er hatte ihre Mutter verlassen, als sie schwanger war, und war nach Australien gegangen. Zwei Jahre später verliebte sich ihre Mutter erneut und bekam mit ihrem neuen Mann Jeanne. Sie hatte die Beziehung irgendwann beendet, weil er das ganze Haushaltsgeld, das sie mit Putzen verdiente, im Casino immer gleich wieder verspielt hatte. Niemand vermisste ihn, nicht mal Jeanne.

Nachdem Aurélie die Strafe bezahlt und alle Formalitäten erledigt hatte, verließen sie das Einkaufscenter schweigend. Erst draußen ließ Aurélie ihrer Wut freien Lauf. »Wie konntest du nur so einen Scheiß machen? Ist dir eigentlich bewusst, dass sie dich hätten anzeigen können?«

»Yeah.« Jeanne wühlte in ihrer schwarzen, abgenutzten Nietentasche und zog ein Päckchen Marlboro heraus.

Aurélie riss es ihr aus den Händen. »Jetzt hör mir zu!«

»Aurélie!« Ihre Mutter stellte sich schützend vor Jeanne und sah Aurélie flehend an. »Genug jetzt.«

»Genug? Mama, sie hat geklaut! Dreitausend Rupie musste ich zahlen.«

»Jetzt chill mal, ey!«, rief Jeanne über die Schulter ihrer Mutter. »Hast doch genug Kohle.«

Aurélie rang um Fassung. Wäre ihre Mutter nicht anwesend gewesen, hätte sie für nichts garantieren können und wäre Jeanne wohl an die Gurgel gesprungen. »Weißt du eigentlich, wofür meine Kohle hauptsächlich draufgeht? Zur Tilgung deiner Schulden! Ich -«

Der tieftraurige Blick ihrer Mutter ließ sie verstummen. Sie gingen weiter Richtung Bushaltestelle, Jeanne lief voraus und rauchte ihre Zigarette.

»Sie kann nicht einfach klauen, Mama. Und du bist viel zu nett. Du darfst ihr das nicht durchgehen lassen.«

Die Augen ihrer Mutter waren erfüllt von Kummer. »Ich habe Angst, dass sie wieder abhaut. So wie nach unserem letzten Streit.«

Aurélie seufzte. Jeanne hatte nach diesem letzten Streit vor knapp einem Jahr für eine Weile auf der Straße in Port Louis gelebt und war an einen schlimmen Typen geraten, der sie geschlagen hatte und in dessen Auftrag sie Drogen verkaufen hatte müssen. Vor etwa drei Monaten war Jeanne abgemagert und mit zahlreichen blauen Flecken am Körper nach Hause zurückgekehrt.

Aurélie konnte die Sorge ihrer Mutter, Jeanne würde wieder abhauen und vielleicht nie wiederkommen, nachvollziehen, aber es gab Jeanne noch lange nicht das Recht, zu tun und zu lassen, was sie wollte.

»Sie hat sich sonst gut im Griff«, sagte ihre Mutter nun. »Immerhin arbeitet sie seit dieser Woche.«

»Ach, wirklich?« Das überraschte Aurélie. »Ich hoffe, die Arbeit ist diesmal seriös?«

»Ja. Sie hilft in einem Friseursalon und wäscht dort Haare.«

»Okay, das ist gut.« Immerhin!

Ihre Mutter legte eine Hand auf ihre Schulter. »Kommst du noch mit zum Essen?«

»Ja, gerne.«

Nachdem sie am Markt, der wie immer erfüllt von Farben und Düften war, Patisson und Chouchou – ein Kürbisartiges Gemüse, das eigentlich Chayote hieß – und ein Hühnchen eingekauft hatten, nahmen sie den Bus nach Hause. Das kleine Häuschen verdiente den Begriff Haus eigentlich nicht, es war eher eine Art Bungalow bestehend aus drei Zimmern. Küche und Dusche befanden sich wie bei den meisten Häuschen in diesem eher ärmlichen Viertel draußen unter dem Vordach. Aurélies Großvater Georges bewohnte eines der Zimmer, Jeanne schlief im kleinsten Raum, wo gerade mal ein schmales Bett und ein Schrank hineinpassten, und die Mutter im Wohnzimmer auf einer ausziehbaren Couch. Alles war besser als die Hütte mit dem Wellblechdach, in der Aurélie aufgewachsen war. Aber noch weit entfernt von ihrem Traumhaus, das sie für ihre Mutter und den Großvater kaufen wollte. In einer schönen Gegend sollte es sein, und allen Komfort haben wie eine richtige Küche und ein Badezimmer.

Aurélie wusste, dass ihre Mutter das eigentlich gar nicht wollte oder zumindest behauptete, es nicht zu wollen. Aber sie wusste auch, wie sehr sie unter den Rückenschmerzen litt. Sie sprach zwar nicht darüber, doch Aurélie sah es ihr an, wenn sie das Gesicht verzog und eine Hand ins Kreuz legte.

Mit Mühe gelang es Aurélie während des Dinners, ihre Wut herunterzuschlucken und Jeannes Ladendiebstahl auszublenden, und so

verbrachten sie einen gemütlichen Abend. Jeanne lachte, ihre Mutter war glücklich, und Grand-père, wie Aurélie ihn nannte, berichtete, was er heute auf MBC – dem mauritischen TV-Sender alles erfahren hatte. Um kurz vor halb acht, sie waren noch beim Essen, stand er auf und setzte sich mit seinem Teller vor den Fernseher – ein vorsintflutliches Röhrengerät –, es war Zeit für »Le Journal«, die News. Weil er nicht mehr so gut hörte, dröhnte die Stimme des Moderators in voller Lautstärke durch den Raum.

»Und, wie läuft es bei der Arbeit?«, fragte ihre Mutter. »Hast du schon was gehört wegen dieser Stelle?«

Aurélie legte das Besteck auf den Teller. »Ja. Es hat leider nicht geklappt, sie haben sich für jemand anders entschieden.« Sie erzählte ihr alles, woraufhin sich ein Schatten über das Gesicht ihrer Mutter legte. »Oh, Aurélie, das tut mir leid. Ich weiß, wie sehr du den Posten wolltest.« Sie legte ihr eine Hand auf den Unterarm. »Aber nimm es nicht so schwer. Du hast ja bereits einen guten Job.«

»Ja, aber es ist einfach unfair. Ich wäre wirklich qualifiziert.«

Ihre Mutter schwieg eine Weile, bis sie stirnrunzelnd das Besteck hinlegte. »Wurde der Nachfolger etwa von Patrice Le Blanc gewählt?«

Ein mulmiges Gefühl stieg in Aurélie auf. Ihre Mutter war die einzige Person, die von der Affäre wusste. Allerdings nur durch einen blöden Zufall. Sie und Patrice hatten sich damals oft in dessen leer stehender Lodge bei Chamarel getroffen. Einmal hatte ihre Mutter die kranke Putzfrau der Nachbarslodge vertreten, und so waren sie sich begegnet. Ihre Mutter hatte ihr später eine ordentliche Standpauke gehalten und danach wochenlang nicht mehr mit ihr geredet. Jeanne hatte es gar nicht mitbekommen, weil sie damals so oft im Casino gewesen war.

»Vermutlich. Ja«, antwortete Aurélie.



»Wer ist Patrice?«, fragte Jeanne mit vollem Mund und spießte bereits das nächste Stück Hühnchen auf die Gabel.

Aurélie winkte ab. »Niemand von Bedeutung.« *Was für eine Lüge!*

»Oh, Aurélie.« Ihre Mutter schüttelte seufzend den Kopf. »Du hättest dich niemals auf ihn einlassen dürfen. Männer wie er sind unglaublich stolz.«

Aurélie blickte kurz zu ihrem Großvater, der aber vertieft vor dem Fernseher saß und nichts von dem Gespräch mitbekam. Selbst wenn, hätte er es vermutlich wegen der Distanz und auch der Lautstärke des Geräts gar nicht gehört.

»Du denkst, ich habe den Posten nicht bekommen, weil ich vor zwei Jahren eine Affäre beendet habe?« Nun hatte sie den Gedanken ausgesprochen, der sie seit gestern Abend verfolgte und den sie nicht hatte zulassen wollen. Ihre Mutter nickte, und Aurélie lachte nervös auf, aber gleichzeitig überlegte sie ernsthaft, ob was dran sein könnte. Einerseits traute sie es Patrice durchaus zu, andererseits wäre ein solches Verhalten auch höchst kindisch und würde wiederum nicht zu ihm passen. »Patrice hat es doch nicht nötig, sich an einer kleinen Angestellten wie mir zu rächen.«

»Täusch dich nicht. Männer wie er sind es gewohnt, alles zu bekommen, was sie wollen. Dass du ihn damals verlassen hast, hat ihn doch sehr gewurmt.«

»Ja, aber erstens habe ich ihn nicht verlassen, weil wir gar nie richtig zusammen waren, und zweitens hat er sich garantiert längst getröstet.« Darauf könnte sie wetten, denn Patrice war kein Kind von Traurigkeit, oh nein.

»Wer ist dieser Patrice?«, fragte Jeanne erneut. »Etwa dein Boss?« Sensationslustig huschte ihr Blick zwischen ihnen hin und her, als wären

sie die Protagonisten einer Seifenoper. Das Schweigen deutete sie als Eingeständnis. »Echt? *Du*, Miss Perfect, hattest was mit dem Boss? Und trotzdem hast du diesen Posten nicht bekommen?« Sie lachte auf, und Aurélie starrte sie sprachlos an. Patrice war noch immer ein wunder Punkt.

»Du musst ja furchtbar schlecht gewesen sein im Bett, wenn –«

»Hör auf, Jeanne«, wies ihre Mutter sie an und blickte sogleich wieder zu Aurélie. In ihrer Mimik lag eine Härte, die Aurélie zusammenzucken ließ.

»Ich habe dich damals gewarnt, erinnerst du dich? Ich habe dir gesagt, dass du einen großen Fehler machst. Und jetzt hast du die Quittung dafür.« Sie schnaubte. »Man lässt sich niemals auf verheiratete Männer ein.«

Jeanne fielen fast die Augen aus dem Kopf. »Er ist verheiratet? Wow, wow, wow!«

»Hört auf!«, schrie Aurélie und klopfte auf den Tisch. Sie sah zu ihrer Mutter. »Du bist wütend auf mich, weil ich vor zwei Jahren etwas mit meinem Boss hatte? Aber auf Jeanne, die geklaut hat, nicht? Jeanne kann machen, was sie will, und du ... du behandelst sie wie einen Engel! Mein Gott, sie hat damals dein ganzes Ersparnis verspielt und bei einem Kredithai Schulden gemacht. Und als wäre das nicht genug, hat sie in Port Louis diese Scheißjacht in Brand gesetzt. Da wäre fast jemand gestorben!« Ihre Stimme klang schrill und unbeherrscht. Sie stand auf und rieb sich die Schläfen. »Ich muss an die frische Luft.«

Als sie an ihrem Großvater vorbeiging, sah er auf. »Wo gehst du hin?«

»Nach draußen.«

Er runzelte die Stirn, dann widmete er seine Aufmerksamkeit wieder dem Fernseher.

Als sie den kleinen Sitzplatz im Garten betrat, stellte Aurélie einmal mehr fest, dass frische Luft überall war, nur nicht hier. Es roch nach Müll, Curry, Basmatireis, Abgasen und Katzenkacke. Sie stützte sich mit den Händen auf der von Moos überzogenen Steinmauer ab und sah zu Mrs Chen, ihrer alten Nachbarin, die wieder mal ihren Teppich ausklopfte und von Katzenhaaren befreite. Ihre Gartenlaterne flackerte und gab einen surrenden Ton von sich. Auf der anderen Seite rührte Mrs Sookun in einem riesigen Topf, über ihr leuchtete eine bunte Glühbirnenkette. Sie trug einen rot-orangefarbenen Sari, dessen goldfarbendes Muster das Licht reflektierte.

Die Sache mit Patrice ging Aurélie auch nach fast zwei Jahren noch immer nahe. Er hatte ihr viel bedeutet, aber sie hatte einfach nicht mehr so weitermachen können. Es war moralisch nicht richtig gewesen, und noch heute schämte sie sich zutiefst dafür.

Die quietschende Terrassentür ging auf. »Aurélie.«

Sie drehte sich zu ihrer Mutter um.

»Tut mir leid, Liebling. Ich wollte nicht, dass du dich ungerecht behandelt fühlst. Weißt du, Jeanne ist nicht so stark wie du, sie braucht mich. Ich habe Angst, dass sie total auf die schiefe Bahn gerät, wenn ich mich von ihr abwende. Du aber bist anders. So klug und ehrgeizig.«

Aurélie sagte nichts, und ihre Mutter fuhr nach einer kurzen Pause fort. »Ich bin froh, dass ich nicht auf dich gehört habe, als du mit vierzehn die Schule verlassen wolltest, um zu arbeiten. Ich wollte unbedingt, dass du das Gymnasium abschließt.« Sie lächelte leicht. »Sieh nur, was aus dir geworden ist. Du bist eine Managerin!«

»Ach nein, das bin ich nicht. Ich habe nur ein paar Abteilungen unter mir.«

»Und darauf kannst du stolz sein.« Ihre Mutter hielt kurz inne. »Trotzdem weiß ich, wie sehr du dir diesen Vizedirektor-Posten gewünscht hast. Niemand kennt dich so gut wie ich, meine Aurélie. Und ich weiß auch, dass du ihn dir verdient hättest. Es macht mich deshalb sehr, sehr wütend, dass dieser Patrice dich nun bestraft.«

»Mama, ich glaube nicht, dass er das tut. Vielmehr ist die Royal-Beach-Kette einfach noch nicht bereit für eine junge Frau in dieser Position.« Sie merkte selbst, dass sie nicht glaubhaft klang, deshalb nahm sie sich fest vor, Patrice einfach zu fragen. Ihr schlotterten bereits die Knie bei dem Gedanken daran, ihm gegenüberzutreten.

# Kapitel 2

## Jasper



Jasper hatte das Gefühl, ihm würde gleich der Schädel platzen. »Verdammte Scheiße!«, rief er ins Handy und erntete von zwei vorbeigehenden Golfspielern schräge Blicke. »Das gibt's einfach nicht!«

Miguel räusperte sich. »Es ist beschlossene Sache. Das oberste Gericht hat entschieden. Tut mir leid. Wir haben nochmals versucht, persönlich mit deinem Vater zu sprechen, aber er hat uns abblitzen lassen. Du weißt ja, wie er ist.«

Jasper schnaubte. *Oh ja, und ob ich das weiß!* Ihm wurde schwindlig, und er setzte sich in den Golfwagen. »Das war's dann also.«

Miguel räusperte sich. »Nein, nicht ganz.«

»Wie meinst du das?«

»Dein Vater hat uns zwar abgewiesen, aber er hat uns auch gesagt, dass er mit sich reden ließe ... Allerdings nur mit dir persönlich, und zwar vor Ort, nicht telefonisch.«

»Was?« Jasper starrte ungläubig auf das Steuer des Golfwagens.

»Ja. Jasper, du musst zurückkommen und mit ihm reden. Du bist unsere letzte Hoffnung.«

»Das letzte Mal, als ich mit ihm gesprochen habe, sagte er mir, ich solle mich zum Teufel scheren. Er war sauer, weil ich euch den Anwalt bezahlt habe, und nannte mich einen Verräter. Ich wüsste also nicht, wie ich ihn ausgerechnet jetzt, wo der Fall sowieso verloren ist, noch umstimmen könnte.« Er schaute auf und bemerkte den verschmierten weiß-braunen Vogelkot auf der Frontscheibe.

»Aber er hat gesagt, er würde mit dir reden!«, erwiderte Miguel mit einer Beharrlichkeit, die Jasper gut nachvollziehen konnte. Ihm selbst ging das alles auch sehr nahe, vermutlich sogar noch mehr als Miguel, dennoch graute ihm vor einem Wiedersehen mit seinem Vater.

»Ich kann nicht, tut mir leid.«

»Verflucht, Jasper!«, rief Miguel aufgebracht. »Spring endlich über deinen Schatten. Du bist es Cayetana schuldig.«

Cayetana. Miguels Schwester. Jasper schloss die Augen und sah ihr liebliches Gesicht vor sich. Vier Jahre war es nun her, seit sie gestorben und er vor Trauer und Wut nach Mauritius geflüchtet war. Miguel hatte recht. Er war es ihr verdammt noch mal schuldig. Wäre er nicht gewesen, würde sie noch leben.

»Also gut, ich versuch's«, sagte er.

»Du kommst also zurück nach England?« Zum ersten Mal klang Miguel wieder hoffnungsvoll, fast freudig.

Jasper atmete tief durch. »Ja. Habe ja offenbar keine andere Wahl.«

Nach dem Gespräch ging er zurück ins Hauptgebäude des Sport- und Golfcenters, das er leitete, und betrat den Empfangsbereich. Der Bodypump-Kurs war gerade vorbei, und die Teilnehmer strömten mit